

# OBERLAND

HEINZ TSCHANZ AUS DÄRLIGEN - VON DER ARMEE SCHIKANIERT

## «Armee ist für Hausmänner untauglich»

Heinz Tschanz aus Därligen ist glücklicher Hausmann. Moderne Männer dieser Art sieht das Dienstreglement der Armee aber nicht vor. Eigentlich wollte Tschanz heute mit den Kindern einrücken.



Schon für den WK gepackt: Heinz Tschanz mit seinen Töchtern (v. l.) Manon, Nina und Caroline.

BILD BRUNO STÜBLE

### ◆ Bruno Stüble

Heinz Tschanz geht gerne ins Militär. «Solange es auf dieser Welt schlechte Menschen gibt, braucht die Schweiz eine Armee», ist der bald 36-jährige Därliger überzeugt. Tschanz hat acht WKs oder 422 Tage Dienst fürs Vaterland geleistet – als Küchenchef bei der Festungstruppe und später bei der Schule für Küchenchefs in Thun. Tschanz, der gelernte Koch und Metzger, hat im Militär immer alles gegeben. Er trägt stolz sämtliche Abzeichen und wurde auch zum Wachtmeister befördert. Was Tschanz, der im Jahr 2004 auf Grund der Einführung der modernen Armee XXI ausgemustert wird, noch fehlt, sind 46 Dienstage – und die werden dem verdienten Wehrmann nun zum Verhängnis.

### Spontaner Rollentausch

Heinz Tschanz ist nämlich auch Hausmann. Wegen Schwierigkeiten am Arbeitsplatz kündete er im Juni 2002 seinen Job als Fachlehrer bei der Unteroffizierschule (UOS) für Küchenchefs (!) in Thun. «Wir entschieden uns damals ganz spontan zum Rollentausch», erzählt Ehefrau Nicole.

Die Krankenschwester sorgt seither mit einem 90-Prozent-Job für den finanziellen Unterhalt der Familie. Heinz Tschanz schmeisst derweil den Haushalt und betreut den Nachwuchs – Caroline (8-jährig), Manon (6) und Nestputz Nina (bald 3). «Ich möchte nicht mehr tauschen. Meine Frau verdient mehr, als ich als Koch oder Metzger verdienen würde, und die neu gewonnene Nähe zu meinen Kindern möchte ich nicht mehr missen», ist Heinz Tschanz vom Rollentausch begeistert.

Pflichtbewusst wie Tschanz ist, erinnerte er sich beim Rollentausch auch an seine 46 noch ausstehenden Dienstage.

### Hausmann nicht vorgesehen

Um allfälligen Problemen vorzubeugen, gelangte er per Brief an Bundesrat und VBS-Vorsteher Samuel Schmid, seine Einheit (Generalstab, Sektion Personalreserve), an den Sozialdienst der Armee und an seinen Dienort (UOS für Küchenchefs in Thun). Darin fragte Tschanz unter anderem: was zu tun sei, damit er ohne finanzielle Einbusse seinen Militärdienst leisten könne, ohne dabei die Kinderbetreuung zu vernachlässigen. «Eine befriedigende Antwort erhielt ich nicht», ist

Tschanz enttäuscht. «Von drei Stellen wurde ich an den Sozialdienst der Armee verwiesen, und bei demselben hiess es in etwa, dass Hausmänner im Dienstreglement nicht vorgesehen sind.»

### Viele Briefe, keine Lösung

Damit begann für Tschanz – der Anfang Oktober 2002 auch prompt den Marschbefehl mit Einrückungsdatum 13. Januar 2003 angekündigt erhielt – eine wahre Odyssee durch die VBS-Instanzen. Seine Briefwechsel und Notizen füllen mittlerweile einen ganzen Ordner. Gültliche Lösungsvorschläge von Tschanz, wie etwa die, dass er mit dem Privat-PW einrücken und jeweils die Abende und Nächte zu Hause verbringen könnte, blieben

ebenso erfolglos oder gar unbeantwortet wie die Unterstützung von der Gemeinde oder von Nationalrat Paul Günter (vgl. Kasten). «Die Armee ist für Hausmänner untauglich. Zuständige Instanzen gehen einfach davon aus, dass meine Frau unbezahlten Urlaub oder Ferien bezieht, damit ich meinen WK leisten kann. Eine solche Einstellung zielt sich doch einer modernen Armee nicht», ist Hausmann Tschanz erstaunt. Dies umso mehr, als der Bundesrat bereits im Jahre 1994 (!) den zuständigen Verwaltungsstellen einen Auftrag erteilt hat, eine Lösung für Hausmänner, die mit Kindern leben, vorzubereiten.

Obschon er das eigentlich nicht wollte, blieb Tschanz

nichts anderes übrig, als ein Dienstverschiebungsgesuch zu stellen. «Wie Sie aus den Beilagen sehen, ist es mir nicht möglich, die Dienstpflicht zu erfüllen, ohne andere Pflichten (Kinderbetreuung) zu verletzen», schrieb Tschanz am 20. Dezember 2002 an die Adresse des Generalstabs, Sektion Personalreserve in Bern. Weil er bis am Freitag letzter Woche noch keine Antwort auf sein Gesuch erhielt, bereitete sich Tschanz darauf vor, mitsamt seinen Kindern und deren Utensilien wie Pampers und so heute Montag in den WK in Thun einzurücken.

### «Das ist schlicht frech»

Am Samstag lag dann die Bewilligung der Dienstverschie-

### POLITIKER HILFT

## Nationalrat Günter: «Das ist peinlich!»

Paul Günter, SP-Nationalrat aus Därligen und Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (ehemals Militärkommission) ist entsetzt: «Peinlich, wie die Armee mit den Hausmännern umgeht. Der Fall Heinz Tschanz zeugt nicht von einer modernen Armee XXI, sondern von der schreienden Hilflosigkeit einer Armee von vorgestern.»

Paul Günter wurde von Tschanz um Hilfe gebeten. Der Nationalrat machte sich deshalb in Bundesbern persönlich für den Hausmann und seine Sorgen stark – bisher ohne Erfolg. Er will das Thema «Hausmann und Armee» nun in der Sicherheitspolitischen Kommission aufs Tapet bringen: «Ich werde den Antrag stellen, das Thema zu traktandieren. Die Armee soll raschmöglichst nachhaltige Vorschläge machen. Und wenn das nichts bringt, werde ich eine parlamentarische Initiative starten», verspricht Günter. bst

bung doch noch in Tschanz' Briefkasten – knapp 48 Stunden vor dem Einrückungstermin. «Ich finde das schlicht frech, was die hohen Herren da mit mir machen», ärgert sich Tschanz. Der Brief ist mit 7. Januar datiert. Abgeschickt wurde er aber erst am 10. Januar – immerhin mit A-Post.

Mit der Bewilligung zur Dienstverschiebung kam übrigens auch folgende Aufforderung an Tschanz: «Wir bitten Sie, uns bis 15. Februar 2003 mitzuteilen, wie Sie die restlichen 46 Dienstage bis Mitte 2004 absolvieren können!» Also eigentlich genau das, was Tschanz seit September 2002 mit verschiedenen Stellen im VBS zu klären versuchte... ◆

MÜRREN: AUSSTELLUNG «PIONIERTECHNIK IM SKISPORT»

## Ein Straumann tüftelt noch immer

Die Ausstellung «Pioniertechnik im Skisport» im Alpinen Skisportmuseum Mürren zeigt bahnbrechende Erfindungen im Hintergrund des Spitzensports. Drei Generationen der Straumanns tüftelten mit.

Mit der Ausstellung sollen vor allem Hintergründe des Sports bekannt gemacht werden, sagte Maximilian Triet, Direktor des Schweizer Sportmuseums Basel, an der Eröffnung im Alpinen Skisportmuseum Mürren. Es gebe in der Schweiz keine Institution, die den Skisport so lange und nachhaltig geprägt habe wie die Familie Straumann aus Waldenburg, heisst es in der Ausstellungsbeschreibung in Deutsch. Die mindestens bis im Mai dauernde Ausstellung im Sportzentrum Mürren ist in Würdigung britischer Skipioniere und Gäste in Englisch beschriftet. Triet rühmte zudem «die hoffentlich

noch lange dauernde Symbiose» zwischen seiner Mürrener Filiale und dem Ballonmuseum sowie die berühmtesten Skirennen – «Lauberhorn für Profis und Inferno für Amateure».

### Dank Skisprungunfall

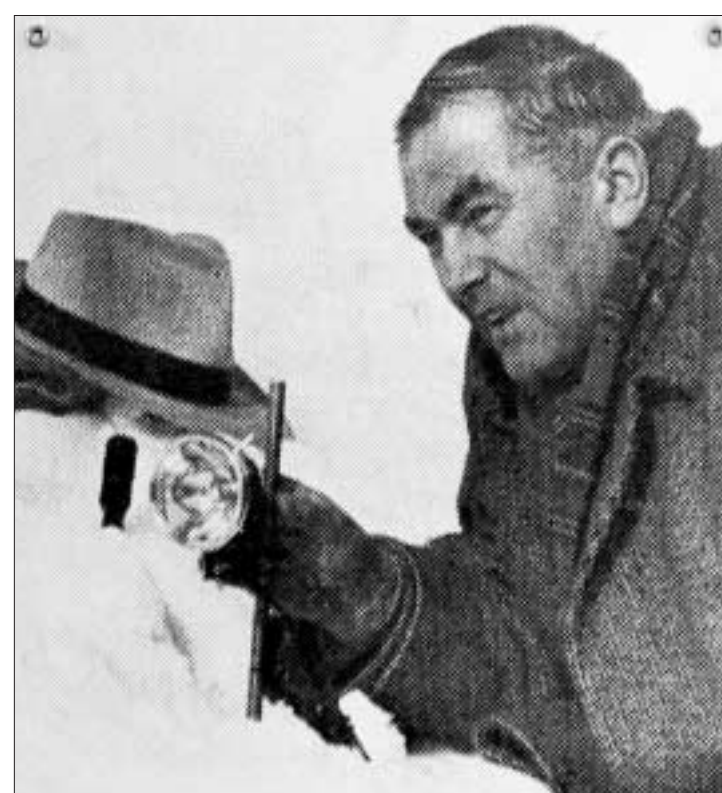
Reinhard Straumann (1892–1967), der Tüftler und helle Kopf vorab auf den Gebieten Uhrenfedern und Höhenmesser, sei 1925 beim Skispringen verunglückt, erklärte Maximilian Triet. Im Spital habe er den Unfall analysiert und gemerkt, dass die Schanzprofile falsch seien. So habe er sich der Verbesserung des Schanzbaus und der Flugtechnik verschrieben. Seine Schanzprofile berücksichtigten erstmals den aerodynamischen Skiflug und die Anpassung des Aufsprunghanges. Reinhard Straumann führte die Aerodynamik des menschlichen Körpers in den Sport ein, nachdem er die optimale Haltung beim Skispringen zuerst im Modellversuch entwickelt hatte. Die Sonderschau in

Mürren gibt mit Fotos, Skizzen, Geräten und Produkten einen verblüffenden Einblick in die Pionierleistungen von drei Generationen. Die Kenntnisse der Unternehmer Reinhard, Fritz und Thomas Straumann in Metallurgie, Aerodynamik sowie in der Uhren- und Medizinaltechnik führten zu bahnbrechenden Erfindungen. Sohn Fritz Straumann (1921–1988) begann 1968 mit Windkanaltests für Abfahrer in den Flugzeugwerken Emmen.

### Ogis Geheimwaffe

Adolf Ogi brachte 1973 als Direktor des Schweizer Skiverbandes die ersten Stockkugeln «made by Straumann» unauffällig nach Kitzbühel – und sicherte damit Roland Collombin den Sieg am Hahnenkamm vor Bernhard Russi, der mit herkömmlichen Skistockredli fuhr.

Auch der 40-jährige Thomas Straumann bleibt als Inhaber der Institut Straumann AG dem Skisport und der Verbesserung von Ausrüstung, Technik und Sicherheit verpflichtet. fw



Reinhard Straumann mit einer Lichtschranke. Die alte Fotografie ist im Museum in Mürren ausgestellt.

BILD FERDINAND WAESPE

HABKERN

## Für Sanierung des Kirchturms

Der Kirchturm in Habkern ist sanierungsbedürftig. Hans Zenger, Holzbau, und Arnold Zenger, Mech. Werkstätte Habkern, werden sich um die Renovation kümmern.

Die Kirchgemeinde Habkern führt zum gemütlichen Beisammensitzen sowie zur weiteren finanziellen Unterstützung am Sonntag, 2. Februar, ab 11 Uhr in der Turnhalle Habkern eine Benefizveranstaltung durch. Der Reinerlös wird zu Gunsten des Kirchturms eingesetzt.

Beim Zusammentreffen kann gegen ein kleines Entgelt das Mittagessen, ein ungarisches Gulasch, eingenommen und danach das Unterhaltungsprogramm bei Kaffee und Kuchen genossen werden. Den Höck umrahmen die Kindertanzgruppe Habkern, der Jodlerklub Habkern sowie die Solojodlerin Mathilde Zobrist und der Alpböckler Adolf Zobrist. mgt

Anmeldungen und Reservationen werden erwünscht bis am 27. Januar an Andreas Zurbuchen, Kreuz, 3804 Habkern, Tel. 033 843 15 19.